

3. Ein mit einer Hand gehobenes Gewicht erscheint um so leichter, je stärkere Muskelspannungen zu gleicher Zeit von einem anderen Gliede vollzogen werden. Durch Kontrollversuche, angestellt mit Hilfe eines Dynamometers und eines Mossoschen Ergographen, glaubt Verf. nachweisen zu können, daß das zu schätzende Gewicht bei gleichzeitiger Ausführung anderer Bewegungen nicht mit größerer Energie gehoben wird. Näheres über die Kontrollversuche wird nicht mitgeteilt.

4. Verf. hob zweimal nacheinander mit der Hand einen Holzstuhl, indem er das erste Mal das obere Querstück der Lehne nur mit einer Hand berührte, während er das zweite Mal mit beiden Händen zufasste und die zweite Hand unthätig auf der Lehne liegen liefs. Im zweiten Falle erschien der Stuhl leichter, obwohl derselbe thatsächlich um das Gewicht der unthätigen Hand schwerer war.

Bevor man eine Erklärung der unter 3. und 4. angeführten That-sachen versucht, hat man dieselben erst einer sorgfältigen Nachprüfung zu unterziehen, da aus der Beschreibung der Versuche nicht ersichtlich ist, wie weit die zahlreich vorhandenen Fehlerquellen vom Verf. eliminiert sind.

SCHUMANN (Göttingen).

P. MICHELSON. **Über das Vorhandensein von Geschmacksempfindung im Kehlkopf.** *Virchows Archiv*, Bd. 123, Heft 3 (1891). S. 389–401.

Der Umstand, daß an der Innenfläche des Kehldeckels und an den Stellknorpeln des Kehlkopfs sogenannte Schmeckbecher sich finden, hat bisher nicht bloß vielfältig Verwunderung erregt, sondern auch eine Reihe von Autoren veranlaßt, an der Beziehung dieser Gebilde zum Schmecken überhaupt zu zweifeln. Verf. stellte nun auf Anregung und unter Beteiligung von LANGENDORFF mittelst einer mit schmeckenden Substanzen bestrichenen Kehlkopf-Sonde, welche unter Leitung des Spiegels eingeführt wurde, Versuche darüber an, ob an den erwähnten Stellen eine Geschmacks-Empfindung zu stande komme, und fand hierbei, daß dies in der That der Fall ist. Jedoch mißt er nur den sich auf den Kehldeckel beziehenden Untersuchungen eine sichere Bedeutung bei, weil bei Berührung der Stellknorpel eine reflektorische Konstriktion des Kehlkopfeingangs erfolgt, welche zur Folge hat, daß beim Herausziehen der Sonde die Innenfläche des Kehldeckels leicht gestreift werden kann. Auch durch elektrische Reizung der Kehldeckel-Innenfläche konnte Geschmacks-Empfindung (saure, bezw. laugenartige) erzeugt werden. Die Auffassung der „Schmeckbecher“ als Endorgane der geschmackperzipierenden Nerven erhält durch diese Ergebnisse eine neue Stütze.

GOLDSCHIEDER (Berlin).

LOMBROSO. **Tatto e tipo degenerativo in donne normali, criminali ed alienate.** *Archiv. di Psichiatria, Scienze penal. ed Antrop.* Vol. XII (1891). S. 1–6.

1. Unter 100 normalen, d. h. solchen Frauen, die weder bestraft noch irr waren, befanden sich 54, die kein oder nur 1 Degenerationszeichen aufwiesen, d. i. fehlender Typus (T. 0), 38 mit 2–3 Degenerationszeichen (halber Typus = T.  $\frac{1}{2}$ ), 8 mit 4 oder 5 dergleichen (wahrer Typus = Typus).